



Christus
Dienst e.V.

Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.



Liebe Mitglieder und
mit dem ChristusDienst Verbundene!

„Weise mir, Herr, Deinen Weg, dass ich wandle in
Deiner Wahrheit.“

Als ich 16 Jahre alt war, brach mein Vater mit
meinem Bruder Johannes und mir zu einer Wan-
derung auf dem Rennsteig auf. Es war das erste
Mal, dass ich „auf Strecke ging“, wie ich das da-
mals genannt habe. In den folgenden Jahren war
ich oft unterwegs – mit meinem Bruder oder mit
Freunden. Dem Wind und Wetter ausgesetzt,
mit drückendem Gepäck auf dem Rücken und
schmerzenden Füßen, in verschwitzter Kleidung,
sonnenverbrannt, aber auch stolz auf jeden ge-
schafften Kilometer und zunehmend mit Sinn
für die Natur, Landschaften und Orte, die wir
durchquerten. Wir folgten gern den markierten

Fernwanderwegen, waren in den Mittelgebirgen
im Süden der DDR und auf der böhmischen Seite
des Erzgebirges unterwegs, aber es gab auch vie-
le Kilometer ohne offizielle Markierungen und
mit wenig landschaftlichen Schönheiten. Trotz
aller akribischen Vorbereitung wussten wir sehr
oft nicht, wo wir am Abend Quartier finden wür-
den, und es wurde eine geistliche Übung, darauf
zu vertrauen, dass unser Gebet um hilfreiche
Menschen erhört werden würde.

In der Regel klopfen wir an Pfarrhäusern an
und erlebten, dass wir in den Gemeinderäumen
unsere Schlafsäcke ausbreiten durften. Wenn
unsere Gastgeber noch etwas Zeit für uns auf-
brachten, erfuhren wir einiges über die Orte und
Gemeinden, in denen wir eingekehrt waren, und
konnten oft auch die Kirche besichtigen.



Auch wenn zwei dieser Reisen bei der Konferenz der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg endeten und wir oft Erfahrungen machten, die unser Leben mit Gott formten – Pilgern nannten wir das damals nicht. Und bis auf den Rennsteig waren viele Fernwanderwege nur wenig genutzt.

Heute ist das Pilgern in. Das Netz von Wanderwegen hat sich vervielfacht, und oft sind es alte Wallfahrtsrouten wie die bekannten Jakobswege nach Santiago de Compostella oder neugebildete wie der Lutherweg, die das Land durchziehen. Viele Menschen, die diese nutzen, sind keine Christen. Sie sind unterwegs, weil sie

- die Natur oder bestimmte Landschaften lieben,
- zu sich selbst finden möchten,
- sich gern sportlich betätigen, ihren Körper spüren und ihre Grenzen erfahren möchten,

- Abstand von ihrem normalen, leistungsorientierten hektischen Alltag suchen, erleben wollen, mit wie wenig man auskommen kann, oder weil
- Zeit zum Nachdenken suchen,
- die Gemeinschaft mit anderen schätzen, die gleich einem unterwegs sind
- und gespannt sind auf unerwartete Begegnungen.

Und es kann sein, dass man neben dem Stolz auf die zurückgelegte Wegstrecke auch angerührt wird von einem bestimmten unverhofften Erlebnis, dass tief in der Seele etwas anrührt und aufbrechen lässt. Oder zu neuem Frieden und Gelassenheit führt.

Pilgern ist in. Und das zu Recht.

Denn das Pilgern ist ein Gleichnis für unser Leben, seine Wegstrecken und Etappen. „Geh aus deinem Vaterland in ein Land, das ich dir zeigen werde“, sprach Gott einst zu Abraham, der – im hohen Alter – mit den Seinen ein unstetes Wanderleben führte und dabei sich übte, auf Gottes Treue und Verheißungen zu vertrauen. Das Volk Israel machte entscheidende Gotteserfahrungen auf seinem langen Weg aus Ägypten, durch die vierzig Jahre Wüstenzeit und schließlich ins gelobte Land.

Und auch „wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Wir sind hier nur auf der Durchreise. Jeder von uns ist ein Fremder, altlateinisch „peregrinus“, später ins Kirchenlatein gewandelt „pelegrinus“ (deutsch: Pilger), die ihre Heimat und ihr Ziel woanders haben. Bei Gott.

Ursprünglich ist damit eine Person gemeint, die aus religiösen Gründen zu einem Wallfahrtsort pilgert – meist zu Fuß. Der Anlass war oft

- eine auferlegte oder selbst gewählte Buße, weil man schwer schuldig geworden war,
- oder aus Dankbarkeit für eine erfahrene Hilfe in ausweglos scheinender Situation
- oder weil man einer Bitte zu Gott damit Nachdruck verleihen wollte.

Der katholische Theologe Professor Paul Zulehner ist der Auffassung, dass die heutige Pilgerbewegung sogar eine moderne Form allgemeiner Religiosität sei. Dazu mehr im Beitrag „Christsein in einer pluralen Welt voller Pilger“.

Andreas Möller

Nach dem Buch „Pilgrimens sju nyckelord – inspiration för din livsresa“

Die sieben skandinavischen Schlüsselworte des Pilgers

Der Autor des Buches Hans-Erik Lindström, geb. 27. Juli 1944 in Stockholm/Schweden, ist Pfarrer und Verfasser von etwa 25 Büchern zum Thema Pilgerschaft und Diakonie. Während des Aufbau des ersten Pilgerzentrums Schwedens in Vadstena (1997-2009) formte er die sieben Schlüsselworte des Pilgers: Freiheit, Einfachheit, Stille, Unbekümmertsein, Langsamkeit, Geistliches Leben und Teilen. Diese Begriffe wurden zum Interpretationsraster neuzeitlicher Pilger im gesamten Norden. Hans-Erik Lindström gilt als Vorreiter und Initiator der modernen Pilgerbewegung in Skandinavien.

Die sieben Schlüsselworte als „Sehnsuchts-Worte“

Sie erinnern uns an unsere Sehnsucht nach

- Mehr Freiheit in einer allzu zeitkomprimierten Lebenssituation
- Mehr Einfachheit in einer allzu über-konsum-orientierten Kultur
- Mehr Stille in einer Gegenwart, die geprägt ist von Lärm und Bilderfluten
- Mehr Unbekümmertheit dort, wo unser Lebenspuzzle zu viel unserer Energie schluckt
- Mehr Langsamkeit in einer Zeit voller Tempo und Stress
- Mehr Geistliches Leben in einer körperfixierten Welt der Äußerlichkeiten
- Mehr Teilen in einer Zeitepoche der Selbstverwirklichung und Kontaktschwemme

Diese Schlüsselworte bringen auf den Punkt, was unserem Leben Sinn und Lebensqualität gibt oder sprechen umgekehrt die typischen Defizite des heutigen Menschen oder Menschseins an. Ein Pilger zu sein, definiert sich nicht nur

über das Unterwegssein auf einem Weg, es ist vielmehr eine Lebenshaltung. „Leben als Pilger heute heißt auch den Geschmack der Freiheit in Christus zu kosten, die uns hilft, mehr ganzheitlich und authentisch als Mensch zu sein – beim Unterwegssein und zu Hause“, schreibt Hans-Erik Lindström und schildert in seinem Buch seine eigenen Erfahrungen. Daraus diese Auszüge, übersetzt aus dem Schwedischen von Elke Möller:

- „Das Wort Langsamkeit lädt, ein Prioritäten zu setzen, was wirklich wichtig ist im Leben und was sekundär, mehr Raum für Selbst-Reflexion und zu vermeiden in einem zeitkomprimierten Alltagsleben gefangen zu sein.



- Freiheit...in der ich mich hauptsächlich als Mensch entwickeln und reifen kann. Mein Gottesglaube macht mich frei – oder besser: setzt mich frei, mehr zu wagen und der zu sein, der ich entdeckte zu sein. Der Glaube wurde zum freimachenden Katalysator schlummernder Ressourcen.

- Einfachheit verhalf mir zu einem Lebensstil, dessen Inspiration ich Franz von Assisi verdanke. Ich lernte, dass ich nur wenig Besitz brauche, um ein gutes Leben zu führen. Es lehrte mich, das abzuschälen, das mich daran hinderte, wahrhaftig zu mir selbst zu sein.

- Unbekümmert zu leben vermag wohl kein Mensch, aber selbst die innere Haltung, meine Kümmernisse und Lasten in ein neues Licht zu setzen, in dem der gute Gott da ist und das Schwere teilt, macht mein Leben leichter und das Wort vom Unbekümmertsein in der Bergpredigt klarer.

- Stille wurde zu einer Notwendigkeit für mich. Für mich selbst und in Stille zu sein, zu meditieren, über Probleme nachzudenken oder einfach nur in Seiner Gegenwart zu sein, wurde mir immer wichtiger. In der Stille der Einsamkeit erhielt ich mehr denn sonst die Möglichkeit, einem lebendigen Gott zu begegnen und damit den unerklärlichen, aber dynamischen Zusammenhang zwischen „Himmel und Erde“.

- Teilen wurde mir vielleicht zum wichtigsten Schlüsselwort, das ich ausprobierte, als ich an die „Zäune und Hecken“ Stockholms ging, um die Obdachlosen und Missbrauchten am Rande der Gesellschaft aufzusuchen. Aber auch wenn



Elke Möller bietet seit Sommer 2016 im Kloster Volkenroda Geistliche Begleitung in Form von „Stiller Holzwerkstatt“, meditativen Wanderungen und Stillen Tagen an

ich als Pfarrer die Lebensgeschichten Anderer und mein eigenes Leben mit anderen teilte, überzeugte es mich mehr und mehr: wenn irgendein Wort von der Bedeutung des Lebens erzählt, dann war es das Wort Teilen.

- Geistliches Leben wurde selbstverständlich: wenn ich in Gottes Nähe leben will – gerade dann, wenn ich mich darauf neu eingelassen habe – muss ich mich nähren von Gebeten, Gottesdiensten und den Worten der Bibel.“

So können diese Schlüsselworte zur Hilfe werden einerseits für den Pilger, der sich ganz real die Wanderschuhe anzieht und sich auf den Weg macht und andererseits aber auch für die, die aus verschiedenen Gründen nicht mit ihren Füßen pilgern können, aber dennoch aufbrechen wollen zu einer inneren Wanderung. Sie sind alle in unterschiedlicher Weise auf dem Weg und entdecken Wanderstrecken des Lebens in Beidem: seiner äußeren und seiner inneren Bedeutung.

Elke Möller

Aus den Email-Impulsen des Klosters Volkenroda vom 28. Mai 2018

Jean Felix Belinga, zu Gast im Kloster, schreibt:

„Als Gemeinschaft unterwegs sein und dennoch schweigen? Das schien mir in der Tat widersprüchlich zu sein. Wir waren der Einladung von Schwester Johanna gefolgt, zwei Tage mit ihr meditativ zu wandern. Schnell spielte sich ein Ritual ein: Wir hielten uns vor jeder der vier Wanderungen im Schatten einer fast 900 Jahre alten Eiche auf. Es dauerte nicht lange, bis ich merkte, dass der Baumveteran zu mir sprach. Aber nicht nur zu mir. Jeder schien eine wundervolle, persönliche Botschaft vom uralten Baum zu empfangen. Bald war klar, dass auch der Kuckuck, der Milan, die Dachsfamilie und viele andere es genauso mit uns taten. Unvermittelt gesellten sich andere dazu: Bernhard von Clairvaux, Viktor Frankl ect., sogar Charlie Chaplin gaben uns Lebensweisheiten mit. Am Ende konnte ich der Erkenntnis nicht mehr weichen: Gott schickt uns auf wundersame Wege, um uns zu begegnen.“



Eine Anregung aus den Niederlanden

In der alten Kirche Nijkleaster im friesischen Teil der Niederlande, nicht weit vom Meer, trifft man sich bei Wind und Wetter jeden Mittwoch um 9.30 Uhr zur meditativen Andacht – Einheimische, Gäste, Geschwister einer Bruderschaft – vor dem Altar.

Klaviermusik und meditative Gebete, Gesänge wie die von Taizé oder Iona und das gemeinsame Schweigen führen in die Stille. So wird man auch für Gottes Reden empfänglich. Danach stellt man sich in einem einfachen warmen Nebenraum bei einer Mahlzeit kurz einander vor. Eine gemeinsame Wanderung über die flache dörflich geprägte Landschaft schließt sich an. Schweigend bewegen die Teilnehmer einen miteinander gehörten Text aus der Bibel. Auf dem Rückweg tauscht man sich mit einer anderen Person darüber aus, was einem dabei wichtig geworden ist. Wieder in der Kirche kann man noch einmal das Erfahrene mit allen teilen, bevor jeder wieder seine eigenen Wege zieht. Etliche aber kommen immer wieder. *Andreas Möller*

Nach Einsichten von Prof. Paul Zulehner, Wien

Christsein in einer pluralen Welt voller Pilger

Vom Hineingeborenwerden zur freien Wahl

Der Papst Franziskus meint angesichts der Umbrüche in Gesellschaft und Kirche: „Wir leben nicht in einer Ära des Wandels, sondern erleben den Wandel der Ära“. Wie schwerwiegend die Veränderungen gerade auch für unsere Kirchen und Gemeinden sind, machen wir uns oft nicht klar.

Jahrhundertlang war in unseren Breiten der christliche Glaube „Schicksal“ und kulturelle Selbstverständlichkeit gewesen. Man wurde in diese Welt der Kirche hineingeboren und war Christ, weil in der Regel alle das waren. Wer anders glaubte und lebte, hatte das vor der Allgemeinheit zu rechtfertigen.

Heute ist das anders. Unsere Welt ist plural geworden. Das heißt, es gibt gleichzeitig viele Weisen um uns herum, wie Menschen leben und glauben. Der Einzelne genießt hohe Freiheiten, sein Leben so zu gestalten, wie er möchte. Je weniger Christen es in unseren Breiten gibt, desto mehr sehen sie sich in der Pflicht, begründen zu müssen, warum sie das noch bewusst sind – sofern sie überhaupt danach gefragt werden, denn man ist gewohnt, vieles achselzuckend hinzunehmen, was andere anders machen als man selbst.

So fragen sich viele Kirchenmitglieder, warum sie noch ein Teil der Kirche eigentlich sind. Es gibt ja genug Alternativen. Man kann frei wählen, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen. Doch die Wahl setzt voraus, dass man weiß, warum man diese

und keine andere Wahl trifft. Dazu müsste man sich mit verschiedenen Auffassungen um einen herum auseinandersetzen.

Auf der Suche nach einleuchtenden Wahrheiten

Die meisten Menschen fühlen sich damit überfordert. Man müsste ja ständig alle befragen. Da ist es einfacher, sich zu einem Skeptiker (Agnostiker) zu erklären und zu sagen „Man kann ja gar nichts Genaues wissen“ und „Jeder hat höchstens ein bisschen recht.“ Und man begegnet denen mit Misstrauen, die selbstbewusst proklamieren, wie die Wahrheit aussieht. Eine scheinbar kluge und tolerante Einstellung.

Doch die Fragen nach einem tieferen Sinn im Leben hören damit nicht auf. Auch der Mensch von heute hat eine religiöse Ader. Er sucht nach Wahrheiten, die ihn zu tragen vermögen. Er tut es oft nicht aktiv, sondern fühlt sich auf seinem Weg durchs Leben wie ein Pilger – allerdings oft ohne rechtes Ziel. Er lässt die Dinge und Begegnungen auf sich zukommen und sich davon überraschen,



was ihm an Einsichten auf seinem Lebensweg begegnet. Das ihm dabei Einleuchtende und für ihn Stimmige wird er behalten, anderes als wenig hilfreich beiseite tun.

Auch mit der Kirche geht er so um. Die Institution Kirche mit ihren großen Lehren, Traditionen und Regeln bleibt ihm eher fremd. Nur Einzelnes davon vermag ihn zu überzeugen. Eine Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen in ihr verwirrt ihn. Wenn, dann sucht er den kleinsten gemeinsamen Nenner, das was alle Christen verbindet. Und will doch zugleich frei sein, sich jederzeit neu seine eigene Meinung über alles zu bilden. So lässt die Bindungskraft der verfassten Kirche nach.

Zu beobachten war das auch bei der Weltausstellung in Wittenberg: So interessant auch die verschiedenen Pavillons der evangelischen Kirchen waren, erschließt sich für viele nicht, warum es überhaupt verschiedene Kirchen braucht. Vor Ort wählt man eine konkrete Gemeinde, die sich gegenüber Neuen und Neuem offen zeigt und niemanden in Sachen Glauben bedrängt, aber ein erkennbares Profil hat.

Bei Umzug fragen junge Menschen nach einer lebendigen Gemeinde, in der sie schnell Kontakt und Wertschätzung finden und sich einbringen können, nicht aber unbedingt eine bestimmte Konfession. Bei Außenstehenden, die Christen werden möchten, herrscht oft Verwirrung angesichts dessen, was man bei einem Eintritt in die Kirche oder der Taufe alles ungewollt

miterntet: Kirchensteuer, Zugehörigkeit zu einer größeren Region, Gemeinden, die auch ganz anders sind als die aus konkreten Gründen selbst ausgesuchte, kulturelle Gepflogenheiten, deren Sinnhaftigkeit sich nicht erschließen. Das macht unabhängig agierende Gemeinden mit einfachen Formen und lebendigen Beziehungen zunehmend attraktiv.

Unsere Gemeinden bestehen aus Suchenden und Entschieden

Die Untersuchungen zur Mitgliedschaft in unseren Kirchen zeigen, dass auch ein Großteil unserer Mitglieder in den Kirchen so kritisch gegenüber der überkommenen Kirche denkt. Oft sind es die vielen inaktiven Kirchenmitglieder außerhalb der Kerngemeinde. Sie äußern sich gern kritisch über die Institution Kirche und rechtfertigen damit, dass sie selbst sich nicht am konkreten Leben in ihren Gemeinden beteiligen. Das bedeutet aber nicht, dass die Kirche ihnen nicht mehr wichtig ist. Man habe nach wie vor Erwartungen an sie, die diese bitte leben soll. Selbst wenn man manches davon selbst nicht teilt.

Neben der großen, eher skeptischen und oftmals inaktiven Gruppe der kirchlich Distanzierten gibt es die Mitglieder der Kerngemeinden. Sie werden in den Untersuchungen als eine „engagierte Minderheit“ bezeichnet. In ihr wird man zunehmend durch eine eigene freie Entscheidung Christ und beteiligt sich selbstverständlich am Leben der Gemeinde. Das führt dazu, dass diese Gruppe mehr und mehr eine große Gestaltungskraft gewinnt – in und außerhalb der Kirche. Professor Paul Zulehner nennt sie die „Eingewählten“ und „Ent-

schiedenen“ der „Jesus-Bewegung“, Lukas bezeichnet sie in der Apostelgeschichte als die von Gott „Hinzugefügten“, die ihre Berufung annehmen (Apg. 2, 47). Wie gesagt: Ihre Gruppe wächst! Professor Zulehner: Statt „oje, nur noch...“ sollten wir sagen „Wow, so viele!“ Denn früher, formuliert er pointiert, gab es viele Katholiken und Evangelische, darunter auch Christen. Morgen wird es viel weniger Katholiken und Evangelische geben, aber mehr Christen, sagt er. Unsere Gemeinden bestehen also zunehmend aus Suchenden und Entschieden.

Das privat gepflegte Christentum dagegen verdunstet mehr und mehr, ist Professor Zulehner sich sicher. Denn als eine Minderheit in der Gesellschaft braucht man andere Christen um sich, um des eigenen und gemeinsamen Glaubens gewiss zu bleiben.

Gemeinsam und gastfreundlich den Glauben leben

Lebendige Christen werden sich also bewusst mit anderen Jesus-Nachfolgern zusammenschließen. Gesunde Beziehungen zueinander, zu Gott und nach außen zu pflegen, sich miteinander auf Christus zu beziehen und mit der Mitwirkung seines Heiligen Geistes zu rechnen, verleiht enorme Kraft. Dabei ist es unerheblich, wie klein oder groß, wie alt oder jung die christliche Gruppe ist. Ebenso werden lebendige Gemeinden und Gemeinschaften sich zunehmend vernetzen, um voneinander zu lernen.

Solche lebendigen Gemeinden und Gemeinschaften gestatten es neugierigen Außenstehenden, bei ihnen zu Gast zu sein, ohne gleich als Christ vereinnahmt zu wer-

den. Man kann als suchender Mensch eine Zeitlang mitleben und in aller Freiheit den christlichen Glauben schmecken. Niemand sagt zu ihnen: Bei uns musst du aber so und so denken, glauben oder handeln! Zugleich ist aber an den Christen inmitten der Gemeinschaft ablesbar, welche Konsequenzen diese aus ihrem Umgang mit Jesus Christus ziehen.

So wird es leichter Wirklichkeit werden, dass solch suchende Menschen nicht nur von der Liebe Gottes hören, sondern sie tatsächlich erfahren - in den tragenden herzlichen Beziehungen der Christen untereinander, in der Wertschätzung und Gastfreundschaft gegenüber ihnen selbst, im gemeinsamen Bemühen der christlichen Gemeinde, ihrer Umwelt dienlich zu sein.

Diese Stimmigkeit überzeugt unsere Zeitgenossen mehr als dogmatische Richtigkeiten, öffnet sie aber auch zunehmend dafür, mehr über den christlichen Glauben zu erfahren. Wenn sich das Erlebte zunehmend als für das eigene Leben als stimmige Erfahrung erweist, kann der Wunsch stärker werden, nun auch selbst ein bewusster Christ in der großen, bunten, weltweiten Jesus-Bewegung werden zu wollen.

So hat die in der pluralistischen Welt so gefeierte Freiheit der Wahl auch die Chance, mit der Zeit ein authentischeres und kraftvolleres Christentum in unseren Gemeinden hervorzubringen. *Andreas Möller*

Pilgern in Thüringen

Der Weg ist das Ziel

Ob religiös motiviertes Pilgern, spirituelles Wandern oder eine Tour zu bedeutenden Klöstern und Kirchen aus kulturellem Interesse heraus: Thüringen bietet ein Netz an Pilgerwegen zu unterschiedlichsten Themen: Via Romea, Via Imperii, Via Regia, Weg der starken Frauen, Pilgerweg Loccum-Volkenroda, Lutherweg – sie alle führen durch beeindruckende Thüringer Landschaften und zu imposanten Sakralbauten.

Zudem steht in Thüringen ein ganzes Geflecht an bestens markierten Lutherwegen zur Verfügung, um Wirkungsstätten und geschichtsträchtige Schauplätze der Reformation kennenzulernen. Darunter befinden sich Orte, die eng mit dem Namen Martin Luther verbunden sind: Eisenach und die Wartburg, Erfurt und das Augustinerkloster sowie Stationen in Schmalkalden, Nordhausen, Altenburg, Jena und Weimar.

Hilfreich für unterwegs: die App „Luther to go“. Hier findet man Wegbeschreibungen, Höhenprofile, Unterkünfte, sehenswerten Lutherstätten in digitaler Form fürs Smartphone oder Tablet.

Informationen zu Pilgerwegen gibt es bei

Tourist Information Thüringen

Tel. 0361-37420

www.thueringen-entdecken.de

www.lutherland-thueringen.de

Pilgern auf dem „Weg der starken Frauen“

Auf dem „Weg der starken Frauen“ begegnen



Pilger den Spuren der heiligen Elisabeth, der heiligen Walburga sowie der seligen Paulina. Jenen kirchengeschichtlich herausragenden Persönlichkeiten ist dieser Weg gewidmet, um sich ihrem barmherzigen Wirken und ihren sozialen Errungenschaften zu erinnern. Markiert im Zeichen der Jakobsmuschel, beginnt der rund 55 km lange Pilgerweg am Wahrzeichen Erfurts: am Sankt Mariendom.

Von hier aus führt der Weg in Richtung Süden hinein in die ländliche Idylle. Der Gera folgend, pilgert man weiter bis nach Arnstadt, dem ältesten Ort Thüringens. Hier bietet sich ein Abstecher zur Ausgrabungsstätte Walpurgiskloster an. Der Abschnitt von Arnstadt bis Paulinzella ist geprägt von malerischen Dörfern, Wiesen und Felder, bevor es durch eine herrliche Waldlandschaft hinab ins Rottenbachtal geht: Der Anblick der sagenumwobenen Klosterruine erinnert an ein schottisch-irisches Postkartenmotiv und ist zugleich Abschluss dieser dreitägigen Pilgertour.

Unterwegs auf der historischen Via Regia

Der Ökumenische Pilgerweg orientiert sich am historischen Verlauf der Via Regia und knüpft an die Geschichte der Jakobspilger vergangener Jahrhunderte an. Er führt auf rund 450 m Länge, im sächsischen Görlitz beginnend, bis ins südthüringische Vacha im Werratal. Dabei

gelangt man durch das mittelalterliche Erfurt sowie durch die kulturhistorisch bedeutenden Städte Gotha und Eisenach. Die Herbergen entlang des Weges bieten einfache Nachtlager für Pilger. Der Ökumenische Pilgerweg entlang der Via Regia bildet die wichtigste Ost-West-Verbindung innerhalb des europäischen Wegenetzes nach Santiago de Compostela.

Pilgernd durch Nordhausen, Gotha, Schmalkalden, Meiningen und Altenburg

Die Via Romea, auch Romweg genannt, führt in Thüringen durch die Städte Nordhausen, Gotha, Schmalkalden und Meiningen. Zu verdanken ist der Wegverlauf dem Abt Albert von Stade. Er begab sich 1236 zu Fuß vom Norden Deutschlands bis in die „Ewige Stadt“ und hinterließ die erste Wegbeschreibung inklusive Teilstrecken und Rastplätzen. Die Via Imperii hingegen verläuft entlang einer der bekanntesten alten Fernhandelsstraßen. Schon im Mittelalter waren hier Pilger unterwegs, um nach Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela zu gelangen. Sie führt durch das Altenburger Land und in die ehemalige Residenzstadt Altenburg mit Schloss, Bartholomäikirche und der Altenburger Brüderkirche.

Pilgerweg Loccum-Volkenroda

Der Pilgerweg Loccum-Volkenroda verbindet auf 300 km die ehemaligen Zisterzienserklöster Loccum in Niedersachsen und Volkenroda. Entlang des Weges finden sich zahlreiche Klöster bzw. Klosterruinen, überwiegend auch Zisterziensischen Ursprungs. Darüber hinaus wird die ehemalige innerdeutsche Grenze überquert.

(Quelle: Tourist Informationen Thüringen)

Herbert Strothmann aus Kassel: Mein Weg zur Zeltstadt

Von Spangenberg nach Neufrankenroda zur Zeltstadt

Herbert Strotmann war einige Jahre begeisterter Zeltstadt-Teilnehmer. In 2015 machte er sich zu Fuß auf den Weg. Hier Auszüge von seinen Erlebnissen:

Ich hatte mich entschlossen, in diesem Jahr von Spangenberg aus zu Fuß mit meinem Pilgerwagen zur Zeltstadt „anzureisen“... eine Woche zu Fuß und anschließend für eine Woche Zeltstadt: Zelt, Schlafsack, Isomatte, Kocher, Küchenutensilien, Kleidung und natürlich auch Lebensmittel und Getränke... Geplant waren sieben Tagesetappen von 12 bis 15 km, wobei ich absichtlich keine Tagesziele festgelegt hatte...

Am 25. Juli morgens bin ich in Spangenberg vom Campingplatz aus gestartet. Ich habe meinen Wagen angespannt und bin los... Kurz vor Pfeiffe musste ich auf die Hauptstraße und einige Autos fuhren bedenklich nahe an mir vorbei...

Auf einer am Weg stehenden Bank machte ich nach etwa 6 km meine erste Pause. Dann ging es weiter durch Bischofferode, den Berg hinauf... Ich war froh, dass ich beim Franzosenweg endlich nach rechts in den Wald abbiegen konnte in Richtung Forsthaus und Schemmern. Einige Regenschauer später kam ich an meinem Tagesziel an. Anstelle der Schutzhütte fand ich eine schöne Holzhütte mit einer Veranda. Die Veranda war zugänglich, die Hütte selber aber verschlossen.

Diese Veranda hatte eine schöne windgeschützte Ecke, die ich wohl genommen hätte. Zum Glück hatte ich es mir noch nicht bequem gemacht, denn es kam ein junger Mann, der mir von einer Geburtstagfeier erzählte, die dort an diesem Tag steigen sollte... Nun musste ich noch weiter...



Im nächsten Ort Burghofen kam ich mit einem Mann ins Gespräch und fragte ihn, ob er nicht eine Möglichkeit wüsste, wo ich ohne großen Aufwand trocken und sturmsicher übernachten könnte. Nach Rücksprache mit seiner Frau gingen wir von hinten in die kleine Scheune die Treppe hinauf. Darüber befand sich eine Gaststube, die mir den Eindruck machte, als wären dort gestern noch Gäste gewesen. Selbst hinter dem Schanktisch standen noch volle und angebrochene Flaschen... In der Ecke am Fenster stand eine Couch mit einem Holzgestell. Zufrieden und glücklich holte ich die Sachen aus dem Wagen...

Draußen heulte der Sturm und der Regen prasselte ans Fenster... ich genoss den Abend, packte mich im Schlafsack auf die Couch und habe sehr gut geschlafen. Kurz nach sieben bin ich wach geworden... habe alles zusammengepackt, und da sich im Haus noch nichts tat, habe ich mich auf den Weg gemacht.

Der nächste Ort war Friemen, und ich habe erstmalig erlebt, dass mir der Weg alles gibt... Eine sehr schöne fachwerkähnliche Bushaltestelle lud mich ein, Frühstückspause zu machen... Das hat schon etwas, Sonntags früh in einer Bushaltestelle zu frühstücken...

Der weitere Weg führte mich in Richtung Waldkappel... um dann nach Bischhausen zu kommen.

Entlang der Bundesstraße 7 gab es auf der rechten Seite einen geteerten Weg, der jedoch nach etwa einem guten Kilometer in einem Maisfeld endete... also zurück und auf der anderen Straßenseite das Stück noch einmal laufen. Da ist mir ein Hinweisschild auf einen Radwanderweg vom Herkules (Kassel) zur Wartburg (Eisenach) aufgefallen. Diesen Weg sollte ich noch öfter queren und auch benutzen. Meine Getränke neigten sich dem Ende. Aber in Bischhausen fand ich eine geöffnete Tankstelle und konnte dort meinen Trinkrucksack mit Mineralwasser und meinen Kanister mit Trinkwasser auffüllen. Auf der Toilette konnte ich mich frisch machen, wollte ich doch an einem Sonntag nicht so abgerissen weiter gehen, zumal sich ja auch das Wetter sehr schön entwickelte.

Hinter dem Ort konnte ich rechts in die Felder abbiegen und eine Abkürzung in Richtung Hoheneiche nehmen. Der Weg wurde immer schlechter und ging über in einen Feldweg mit tiefen Einfeldwegen von den Traktoren. Da erwiesen sich meine 20-Zoll-Reifen am Pilgerwagen als goldrichtige Wahl.

Jedenfalls erreichte ich später einen Bilderbuchort, Hoheneiche. Alles aufgeräumt, alles top,

Rasen frisch geschnitten, die Vorgärten genauso wie die Straße mit den Fußwegen sauber und aufgeräumt... Auf dem Weg wurde ich aus einem Fenster heraus angesprochen und der Bewohner erklärte mir, dass ich da wohl mit meinem Wagen nicht weiterkommen würde, weil neben der Straße ein tiefer Graben war. Wenn ich aber in einer Sackgasse landen würde, könnte dort auch ein guter Platz für mein Zelt sein. Dies bestätigte der Mann am Fenster und meinte, ich könnte auch unter der Brücke nächtigen... Da das Wetter nicht so vielversprechend war, zog es mich unter die Brücke, es war dort auch einigermaßen sauber. Hier schlängelt sich das Flüsschen Sontara, das kurz zuvor noch von der Netra gespeist wurde, mit glasklarem Wasser durch...

Gegen 21 Uhr vernahm ich Schritte und ich sah zwei Jugendliche mit ihren Skateboards unter dem Arm um die Ecke biegen... Wir kamen kurz ins Gespräch und sie gingen weiter, kamen jedoch kurz danach wieder zurück und boten mit Geld an, einen Euro, mehr hätten sie nicht. Ich lehnte dankend ab und sagte ihnen, dass ich quasi auf Pilgerschaft sei und nicht obdachlos...

An nächsten Morgen ging es weiter über die B7 in Richtung Eisenach. Von da an war ich wieder auf dem Radwanderweg unterwegs, geteert, bequem zu gehen und mein Wagen lief gut hinterher. Regenschauer zwangen mich immer wieder, meinen Poncho über zu werfen...

In Datterode angekommen, habe ich mitten im Ort einen schönen Unterstand entdeckt, war wohl auch eine Bushaltestelle, und erst einmal eine Pause eingelegt... dann weiter parallel zur B7 an einem Hang entlang Richtung Südosten.

Zwischen Datterode und Röhrda verdunkelte sich der Himmel... da tauchte hinter der nächsten Kurve eine kleine Hütte auf – ein Unterschlupf!

In Röhrda folgte ich dem Radwanderweg, der sich am nördlichen Rand vom Ort an einem Park entlang schlängelte... Dann wieder bergauf Richtung Netra. Ein aufgeräumter Ort mit einer schönen Kirche empfing mich, das Schloss am Ortseingang, und im Ort lädt eine Sitzecke zum Verweilen ein, direkt neben der Gemeindeverwaltung... Einen Mitarbeiter der Gemeinde fragte ich, ob es eine günstige Übernachtungsmöglichkeit gäbe. Beim Anruf in der Kirchengemeinde sagte eine Frau, ich könne im Lutherhaus schlafen. Zwei junge Männer trugen meinen Wagen die Treppe zum Garten hoch und die Frau erklärte mir alles: Küche, Toilette mit Waschmöglichkeit und den Saal, wo eine gemütliche Ecke eingerichtet war mit dicken Matratzen und Decken – perfekt für ein Nachtlager. Ach ja, und Strom war da, um mein Handy aufzuladen.

Nach einer geruhsamen Nacht ging es weiter in Richtung Lüderbach und Ifta. Wenn man hier aufmerksam geht, ist der führende Grenzverlauf zwischen der DDR und BRD zu erkennen... Auch ein Stück vom alten Zaun und ein Wachturm sind noch erhalten... ein Stück deutsche Geschichte.

Nach Ifta ging es den geteerten Feldweg weiter in Richtung Creuzburg, entlang an einem schön angelegten Parkgrundstück... An der Tankstelle am Ortseingang kaufte ich eine Wanderkarte...

Auf dem Weg nach Creuzburg entdeckte ich das Forstamt Hainich und die konnten mir zumindest für den örtlichen Bereich und den Nationalpark Hainich mit einem Übersichtsplan aushelfen.

In Creuzburg fand ich auch noch eine Einkaufsmöglichkeit, wo ich meine Vorräte auffrischen konnte... Auf dem Weg nach Berka ging es über die alte Werrabrücke von 1223... An deren Ende wird sie von der Liboriuskapelle begrenzt und ist nach dem Neubau einer weiteren Brücke mittler-



weile nur noch für den Fuß-/Radverkehr freigegeben. Es lockte ein kleiner Campingplatz, wo ich für ein paar Euro mein Zelt aufbauen, gemütlich duschen und den Tag ausklingen lassen konnte.

Morgens wurde ich sogar mit frischen Brötchen begrüßt und konnte noch nach dem Zusammenpacken gemütlich mit einigen Campern frühstücken.

Die Steigung hoch nach Üttroda erschien beim zweiten Hinsehen gar nicht mehr so steil – eine schmale Landstraße aus DDR-Zeiten... Nun wurde der Weg kurvig und zum Glück spendeten die Bäume auch hin und wieder Schatten, aber es ging immer noch weiter bergauf und bei etwa 340 m Höhe und weiteren 2500 m erreichte ich Üttroda. Gleich am Ortseingang hieß die Straße „Wartburgblick“ und tatsächlich sah ich sie wirklich dort stehen, „Wart! Berg, du sollst mir eine Burg werden!“ soll Ludwig der Springer im 12. Jahrhundert gerufen haben...

Üttroda ist ein aufgeräumter Ort, und wenn da jemand mit einem Pilgerwagen hinter sich herziehend als Fremder durch den Ort schleicht, wird schon geschaut, und es kommt auch der eine oder andere Plausch zustande, gleich mit dem Hinweis, wo es weiter nach Berka geht. Ich bin also gut durchgekommen und ging die Obstbaumallee weiter in Richtung Verbindungsstraße. Mit jedem Schritt genieße ich die herrli-

che Luft und komme der Verbindungsstraße von Mihla nach Eisenach immer näher... Auf dem Weg konnte ich einige am Straßenrand liegende Findlinge nutzen, eine gemütliche Mittagspause zu halten. Von hier oben ging es gemütlich weiter bergab. Mein Wagen schob mich regelrecht vorwärts. In der Ferne konnte ich auch schon den Weg sehen, der mir am nächsten Tag bevorstand und ich muss sagen: Wenn du denkst, es kann nicht schlimmer kommen, dann irrst du, und es kommt schlimmer. Der Anstieg von Berka aus in den Nationalpark Hainich begann mit einer furchterregenden Steigung.

In Berka habe ich mehrere Leute nach einer Unterkunft angesprochen... die empfohlene Fremdenpension lag auf meinem Weg... und traf dort auf die freundliche Wirtin... und ich konnte mir ein Zimmer aussuchen. Der preislichen Rahmen sprengte zwar meine Reisekasse, aber ich konnte ja bei weiteren Übernachtungen sparen.

Hier nutzte ich auch die Möglichkeit, meine Wäsche im Handwaschbecken zu waschen... Abends schaute ich die Fischzuchtanlage mit vielen Koi-Karpfen an... Anschließend noch ein wenig Fernsehen und dann in ein gepflegtes, sauberes Bett einkuscheln...

Ich war darauf vorbereitet und wusste, was anderen Tags auf mich zukam: Start bei Höhe 270 m, 4,5 km bergauf bis auf 435 m! Dass ich es in gut zwei Stunden schaffen würde, damit hatte ich nicht gerechnet... nicht mit meinem Wagen, den ich mit seinen gut 30 kg ja auch hinter mir herziehen musste. Mitten im südlichen Hainich hatte ich mir eine schöne Pause verdient...

Weiter ging es über schattige Waldwege in Richtung Ostausgang vom südlichen Hainich... Diesen Abschnitt des Weges liebe ich besonders: er könnte vom Ambiente her einem Pilgerweg

in Frankreich oder Spanien Konkurrenz machen. Am Ende des Nationalparks – unmittelbar nach dem Durchgang durch die Schranke – ging der Wald über in Wiesen und Felder. An vielen Stellen wurden Kunstwerke aufgestellt... Dieser Kunstlehrpfad führt geradewegs zu einem Wildkatzengehege. Mich zog es aber weiter, ich wollte an diesem Tag noch so nah als möglich an Neufrankenroda herankommen...

Ich zog also weiter runter zur B84 und dann einen immer schlimmer werdenden Feldweg entlang, mit grobem Naturschotter und ziemlich ausgefahren. In Haina war alles totenstill. Ich hatte schon die Suche nach einer Schlafmöglichkeit im Sinn, aber wo niemand ist, kann ich nicht fragen. Nicht einmal die Kirche war geöffnet. Also war ich mir ziemlich sicher, dass es wieder eine Übernachtung im Zelt werden würde...



Ich konnte gut von meinen Resten zehren... Gegen 7 Uhr bin ich wach geworden, habe zusammengeräumt, eingepackt und verladen. Gerade beim Verladen war ich besonders gründlich, wollte ich doch heute in der Zeltstadt einlaufen. Meines Wissens bin ich der erste, der dort zu Fuß hingekommen ist, zumindest nicht knapp 100 km und da wollte ich mir doch keine Blöße geben.

Der gesamte Weg dahin war neu mit Beton belegt und so kam ich sehr gut voran. Vorbei an niedrigem Buschwerk, an halbhohen Wäldern, die großen Windräder nicht zu vergessen, ging es weiter... Und dann hat es mich emotional doch ziemlich erwischt... als der Blick frei wurde ... vor mir tauchte das 8 m hohe große Holzkreuz von Siloah auf. Ich war total ergriffen. Für mich stand fest: Ich habe es geschafft, ich bin angekommen.

Ich habe angehalten, meinen Wagen abgesehnallt und diesen Moment ganz tief in mich eingesaugt, ja ich habe auch geweint, und ich habe gebetet. Wenn ich dabei an das vorige Jahr denke, dann bin ich wirklich wieder „Zurück zum Ziel“ – dem Motto der Zeltstadt in 2015.



Die Zeltstadt 27.7.-3.8.2018

„Es ist Zeit“

Auf dem Campgelände in Siloah setzen wieder intensive Bibelarbeiten, herausfordernde Predigten, interessante Seminare und Workshops wertvolle Akzente für das Leben als Christ – in diesem Sommer zum Thema „Es ist Zeit“. Auch die Kinder und Jugendlichen erleben ein tolles, altersgerechtes Programm mit Kleingruppen, Musik, Aktionen und viel Spaß.

Online-Anmeldung: www.die-zeltstadt.de

Gemachte Erfahrungen

Pilgern – Gebet mit Füßen

Ich sehe mit Freude, dass dieser Gebetsbrief als Schwerpunkt „Pilgern“ hat. Von verschiedenen Seiten und Erfahrungen her gute und inspirierende Impulse und Gedanken.

Prima! Ich selbst pilgere gern. Ob das einige Zeit auf dem Camino in Spanien war oder jedes Jahr mit kleinen Gruppen als Referent des CVJM Thüringen in der Männerarbeit in Deutschland.

Zwei Gedanken vornweg dazu. Zum einen: Alle Artikel im Gebetsbrief können Impulse, Erklärungen und Motivation sein. Die Ratio vermag dann zu erklären, was Pilgern ist. Aber mehr auch nicht. Wer verstehen will, was Pilgern ist, muss es tun! Ich muss mich auf den Weg machen – allein oder in einer Gruppe. Ich muss mich dem Weg aussetzen, der im wahrsten Sinne des Wortes körperlich und seelisch seine Höhen und Tiefen hat. Ich muss mich Gott, unserm Herrn aussetzen, der den Weg nutzt, mich innerlich leer zu machen und mich mit meinem Leben, meinen Beziehungen, meinem Glauben zu konfrontieren. Und dann neu zu füllen.

Zum anderen: Ich bin überzeugt, „dass Pilgern nicht der alleinige Weg zur geistliche Glückseligkeit ist.“ Da hat unser Herr noch viel mehr Möglichkeiten. Ich bin aber genauso davon überzeugt, dass Vorurteile und Abwertungen gegen Pilgern den Weg Gottes mit einzelnen Menschen blockieren – auch mit mir selbst und ich so meinen geistlichen Tunnelblick kultiviere.

Martin Luther hätte sich nicht auf den Weg gemacht. Für ihn war Pilgern eine Spielart des Ablasshandels, ein „falsches Buhlen um Gottes Gnade“, die jedem Rechtgläubigen doch ohne-

hin zuteil werde. Diese Motivation gibt es heute nicht mehr. Ich erlebe sie bei meinen Pilgerzeiten im Gespräch mit anderen Pilgern nicht.

Was ist der geistliche Moment am Pilgern?

Pilgern ist „Unterwegs-Sein“, auf realen Wegen, aber auch auf Irr- und Umwegen, so wie auch im normalen Leben. Der Weg ist nicht das Ziel, der Weg ist nur der Weg zum Ziel. Das Ziel ist nicht Santiago, sondern Gott allein und nichts und niemand anderes.

Mein Leben, meine Familie und Beruf, meine Beziehung zu Gott – weit ab von meinem Alltag – neu zu betrachten. Durchatmen und abschalten. Beten, Meditieren – mit Gott reden, ihn bewundern, loben und preisen. Mit ihm hadern und

streiten. Und all das in der von ihm geschaffenen Schöpfung. Das Genießen von Stille und Natur und der besonderen Orte – romanische Kirchen, die ewig weite Meseda, die dichten Wälder Galiciens. Alles Orte, die das Herz und den Mund öffnen. Wo das Jesusgebet in eine tiefe innere Stille führt. Und die Psalmen, sofern man einige auswendig kann. Wo Lobpreis auch in der fünfzehnten Wiederholung an Tiefe und Freude nicht verliert. „Leute des Weges“ haben sich die Christen in den ersten Jahrhunderten genannt.

Ein Leben lang waren sie unterwegs zu Gott: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr 13,14). In dieser Tradition stehen wir.

Ich habe niemanden auf meinen vielen Kilometern getroffen, der nicht einen tieferen Sinn auf diesem Weg suchte. Und da meine ich nicht nur Christen. Es wird manchmal vom Pilgern geredet, als ob da „Hinz und Kunz“ wandern. Das ist sehr abwertend und widerspiegelt nicht die wertvollen Begegnungen und Gespräche mit vielen wertvollen Menschen wider, denen ich begegnet bin. Ja, es sind oft Gottessucher oder Menschen mit schweren Lebensbrüchen. Ich bin dankbar, wenn ich ihnen begegnen konnte. Als Zeuge Jesu für sie. Und mit großem inneren Gewinn für mich.

Muss man sich auf seine Pilgerreise vorbereiten? Das Wichtigste sind die Herzensoffenheit und der Wunsch, diesen Weg gehen zu wollen. Und keinen Ballast mitnehmen. Man braucht nur ganz wenig. Die Reduktion ist der Schlüssel. In Einfachheit und Verzicht offen werden für Wesentliches.



Bild: Martin Bündenbender - pixelio.de

Was bringt es mir?

Begegnungen mit mir selbst, mit den anderen, mit Gott. Ich erlebe mich selbst in meiner Sehnsucht, Begrenztheit und Bedürftigkeit, aber auch in den neuen Möglichkeiten der Kraft, der Grenzüberschreitung und in Erfahrungen von Heil und Heilung.

Und als Gruppe?

Wir erleben Gemeinschaft, Ermutigung und Stärkung auf dem Weg, die beglückend und tragend sind: Gemeinschaft über die Grenzen der Regionen (Ost/West), der Konfessionen, des Alters, des Geschlechts hinweg.

Und in der Beziehung zu Gott?

Neue Gotteserfahrungen werden möglich: „Und doch, wenn du lange gegangen bist, bleibt das Wunder nicht aus.“ (Hilde Domin)

Frank Schröder





Lobpreis- und Einkehrtage

Raus aus dem Alltag

Wir leben in einer Kirche, in der die Menschen immer weniger und die Pfarramtsbereiche immer größer werden.

Das kennen wir auch von der Teilnahme unserer Lobpreis- und Einkehrtage. Damit möchten wir uns nicht abfinden!

Diese Einladung möchte Euch ermutigen.

- zu kommen und sich bald anzumelden
- wenigstens eine Person anzusprechen und einzuladen.

Herzlich grüßen wir Euch mit dem Gebet des Exerzitienmeisters Pierre Olivaint, das am 4. Juni in den Losungen stand:

Wachse, Jesus, wachse in mir,

*in meinem Geist, in meinem Herzen,
in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen.*

Wachse in mir

*in deiner Milde, in deiner Reinheit,
in deiner Demut, in deinem Eifer,
in deiner Liebe.*

Wachse in mir

*mit deiner Gnade, deinem Licht
und deinem Frieden.*

Wachse in mir

*zur Verherrlichung deines Vaters, zur größeren
Ehre Gottes.*

Für alle Menschen, die Sehnsucht nach Erneuerung und Hoffnung für die Gemeinde Jesu haben.
An einem Wochenende heraus aus dem Alltag von Familie und Gemeinde

mit dem Ziel:

- Begegnung und Austausch mit Glaubensgeschwistern
- Gott begegnen im Lobpreis mit neuen und alten Liedern
- Kraft tanken durch die biblische Botschaft
- Miteinander und füreinander beten
- Abendmahl feiern
- neue Impulse und Ermutigung erhalten
- am Ende der Tage fröhlich seine Straße ziehen

Leitung:

Karin Schmidt, Organisation
Cornelia Voigt, Lobpreis und Musik
Pf. i. R. Dieter Dietzold
Pf. i. R. Klaus Bergmann

Beginn der Tagung:

Freitag, 26. Oktober 2018
15.00 Uhr mit dem Kaffeetrinken

Ende:

Sonntag, 28. Oktober 2018
nach dem Mittagessen 12.00 Uhr

Anmeldung an:

Geschäftsstelle des Christusdienst e.V.

Kosten: freiwillig je nach Vermögen

LOBPREIS
UND
EINKEHRTAGE

Tagungs- & Begegnungsstätte
Zinzendorfhaus Neudietendorf
Zinzendorfplatz 3
99192 Neudietendorf



Ein Angebot des

Freitag, 26. Oktober 2018 - Sonntag, 28. Oktober 2018

Lasst uns den Heiligen Geist bitten, dass die gemeinsamen Tage im Zinzendorfhaus uns in diesem Wachstum stärken und voranbringen.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Bergmann und Dieter Dietzold

Juli 2018

2. Mo	2.-6. Kinderbibelwoche in Etzdorf, „Die Bibel bewegt“
4. Mi	jeden Mittwoch Tag der Kommunität in Altenburg
9. Mo	CD-Regionaltreffen in Neudietendorf
12. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
16. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg Gemeinde Eisenberg sucht neuen Pfarrer mit Herz für missionarischen Gemeindeaufbau
22. So	Die ersten Mitarbeiter reisen zur Zeltstadt an
23. Mo	es beginnt die Einrichtung des Platzes
25. Mi	Aufbau der Veranstaltungs- und Seminarzelte für die Zeltstadt. Bitte um Bewahrung vor Unfall.
27. Fr	Eröffnung der Zeltstadt
29. So	Zeltstadtgottesdienst, Gäste sind herzlich eingeladen

August 2018

3. Fr	Abbau der Zeltstadt. Bitte um Bewahrung vor Unfall.
6. Mo	Jubel über den begeisterten Konfirmandenjahrgang in Suhl, von dem ein großer Anteil hängen zu bleiben scheint. 6 Jugendliche übernehmen Verantwortung im Kindertreff.
9. Do	CD-Regionaltreffen Altmark in Ristedt Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
10. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
12. So	Senfkorngottesdienst in Großschwabhausen Einführung von Superintendentin Jana Petri im KK Henneberger Land
13. Mo	CD-Regionaltreffen in Neudietendorf
15. Mi	jeden Mittwoch Tag der Kommunität in Altenburg
16. Do	Gebet für Weimar im Büro Alpha Deutschland e.V.
19. So	Einschulungsgottesdienst in Suhl Startgottesdienst in Stendal-Röxe
20. Mo	CD-Regionaltreffen in Neufrankenroda/Siloah CD-Regionaltreffen in Altenburg
24. Fr	24.-26. Kanutour des Jugendtreffs Benshausen
26. So	Picknick-Gottesdienst in Erfurt Oase in Großschwabhausen
29. Mi	CD Regionaltreffen Bennungen/Kyffhäuser

September 2018

1. Sa	Gebetstreffen in Bennungen
2. So	Einführung des neuen Nachmittagsgottesdienst im Lutherhaus Jena Senfkorngottesdienst in Großschwabhausen
3. Mo	LEO-Gesprächskreis in Bennungen
4. Di	Gebetsspaziergang Weimar; Treffpunkt Ev. Kirche Oberweimar
7. Fr	7.-9. Jugendwochenende (JUWO) in Bennungen 7.-9. Freizeit der Lutherhaus-Gemeinde (Jena) in Brotterode
10. Mo	CD-Regionaltreffen in Neudietendorf
11. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
12. Mi	CD-Regionaltreffen Altmark in Ristedt jeden Mittwoch Tag der Kommunität in Altenburg
13. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
14. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
17. Mo	CD-Regionaltreffen in Neufrankenroda/Siloah CD-Regionaltreffen in Altenburg
21. Fr	21.-22. Klausur der Gemeindeleitung des Lutherhauses
23. So	Oase in Großschwabhausen Gottesdienst zum Einladen in Stendal-Röxe
26. Mi	CD Regionaltreffen Bennungen /Kyffhäuser

Meditationstage im Augustiner-Kloster**Eine neue Sichtweise bekommen**

In Zeiten hoher psychischer Belastung durch vielfache Eindrücke, Zeitdruck und dem „immer Erreichbar sein“ benötigen wir dringend ein Gegengewicht, um in Balance zu kommen.

Manchmal muss man das Hamsterrad verlassen und braucht eine Unterbrechung um einen neuen Blick zu erhalten. Angeleitete Meditation hilft im Körper und dabei ganz im Hier und Jetzt zu sein. So können wir „abschalten“ und zur Ruhe kommen.

Wir lernen Innerliches los zu lassen, sich von Gott getragen zu wissen und finden ein tiefes JA zum eigenen Leben. Auf lange Sicht gesehen, verklingt das Bewerten und Beurteilen: alles darf sein, wie es ist... auch das Kämpfen und Siegen hört auf und nach diesen inneren Prozessen tritt langsam Frieden ein. Diesen Weg kennen alle Meditationsformen.

So wie Jesus selbst den Rückzug und das „einfach vorm Vater sein“ pflegte, lehrten die Christen der 1. Jahrhunderte den Weg des Herzensgebets, bei dem man über das Atmen in Gottes Gegenwart zur Ruhe kommt. Sie atmeten Schweres aus, gaben es ab und ließen beim Einatmen Gottes Geist einströmen, der neue Energie verleiht und eine schöpferische Kraft besitzt. Beim Atmen wiederholten Sie den Namen Jesus Christus. Es ist eine ganz einfache Gebetsweise, aber sie will geübt werden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.



Am 3.-4.8.2018
Beginn: Freitag 16.30 Uhr
Ende: Samstag 16.30 Uhr

findet dazu ein Meditationstag im Augustinerkloster Gotha statt: Einführung und Einüben des Herzensgebets (auch Jesus-Gebet genannt).

Bitte bequeme Kleidung, ggf. Socken und eine Decke mitbringen.

Kosten: 30,00 € (incl. Verpflegung)

Anmeldung bis 4.7.2018:
Tel. 03621 - 300 244 oder
Mail: baerbelbenkert@arcor.de

Enneagramm-Vertiefungsseminar**Den Wolf umarmen**

Wenn wir unter Druck geraten, kann es passieren, dass wir anders reagieren als wir möchten. Es handelt sich letztlich um unter ernährte Seelenanteile, die sich in solchen Situationen gewaltsam nach vorne drängeln.

Den Wolf umarmen
– Der Stresspunkt im
Enneagramm
mit Andreas Ebert



Im Seminar wollen wir diese bei uns selbst wahrnehmen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Es geht darum, dass „aus Feinden Freunde werden“. Der Ort dafür ist das Abendmahl, wo alle unsere Anteile Platz haben und das bekommen, was sie wirklich brauchen.

Solide Enneagramm-Kenntnisse und eine Einschätzung des eigenen Musters sind Voraussetzung, ebenso eine gewisse psychische Belastbarkeit.

14.-15.9.2018
Beginn Freitag 18 Uhr – Ende Samstag 16 Uhr

Kosten: 55,00 € (Verpflegung + Seminarkosten)
für Gutverdiener: 85,00 €

Anmeldung bis 1.9.2018
Tel. 03621 - 300 244 oder
Mail: baerbelbenkert@arcor.de



IMPRESSUM

Christusdienst e.V. - Gerberstraße 14 a - 99089 Erfurt - Tel.: 0361 2646565 - Fax 0361 2646520

E-Mail: info@christusdienst.de - Internet: www.christusdienst.de

Andreas Möller (1. Vorsitzender) - Tel.: 0361-51800-323 - E-mail: andreas.moeller@ekmd.de

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) - Tel.: 03631-984764 - E-mail: ev.kirche-salza@gmx.de

Detlef Kauper (Geschäftsführer) - Tel.: 0361-601 99 23 (privat) - E-mail: detlef.kauper@t-online.de

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1

Evangelische Bank e.G.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des Christusdienstes verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – jeweils für das nächste Quartal.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.